

SCHULGESPRÄCH am 23. Februar 2012

Pater Klaus Mertes SJ: „Schule ist für Schüler da“

Die zahlreichen Anwesenden sind begeistert. Nach über zwei Stunden freier Rede und regem Gedankenaustausch steht der Lateinlehrer und Schulleiter Pater Klaus Mertes SJ vor dem SCHULGESPRÄCHS-Publikum und nimmt lächelnd und zufrieden den langanhaltenden Applaus entgegen. Es hat ihm sichtlich Freude bereitet, von seinem Selbstverständnis von Schule zu berichten und sich den vielen Fragen zu stellen.

Das, was hier mit einnehmender Rhetorik, großem Sachverstand und sympathischer Emphase vorgestellt und anschaulich entwickelt wird, muss alle an Schule Beteiligten berühren, geht es doch um das nachhaltige Gelingen schulischer Bildung und Erziehung. Pater Mertes plädiert eindringlich für ein Schulverständnis, das nicht von pädagogisch-didaktisch-konzeptioneller Überhöhung geprägt ist, sondern von der Verantwortlichkeit, Offenheit, Ehrlichkeit und Authentizität der Menschen lebt, die Schule ausmachen und gestalten: Schüler, Eltern und Lehrer.



Dass Schule unter der Vielzahl administrativer Korsettstangen zu leiden habe, will Mertes nicht in Abrede stellen; dass der organisatorische Überbau mit all seinen selbstredend strapaziösen Belastungen aber als Grund angeführt werde für ein resignatives Sich-Zurückziehen vom schulischen Leben (Dienst nach Vorschrift) und Schule letztlich von Seiten der Pädagogen und Eltern nur noch als Dienstleistungsinstitution wahr- bzw. in Anspruch genommen werde, ist nach Mertes inakzeptabel, werde doch das Proprium von Schule gründlich verkannt. Wichtig sei es, die Protagonisten der Wissensvermittlung - die Lehrer - in ihrer Tätigkeit umfassend zu unterstützen; karikierende Verunglimpfungen, unsachliche Kritik aus der Gesellschaft verkennen den Wert der täglichen Bildungsarbeit. Eine Gesellschaft, die es ernst meine mit ihrer kulturellen und ethischen Identität, sollte an einer grundlegenden Aufwertung des Lehrberufs gelegen sein; nur so könne das Interesse möglichst vieler pädagogisch und fachlich Geeigneter geweckt werden. Vier Punkte sind für Pater Mertes essentiell, wenn es um die Schulpraxis geht:

1. Alle Schüler sollen ihre Würde erfahren: Schülern müsse erfahrbar gemacht werden, dass sie einen Selbstwert haben und dass auch dem Anderen Würde eigen sei (z.B. im Konfliktfall). Die Befähigung für in Verantwortung sich entwickelnde Werturteile müsse Ziel des täglichen pädagogischen Wirkens sein.
2. Schüler sollen nicht Gedanken lernen, sondern lernen zu denken; ausreichend Zeit sei den Schülern zur Verfügung zu stellen, um über das Gelernte nachzudenken. Stoffreduktion bzw. Schwerpunktsetzungen seien notwendig. Nicht der Schüler als „Vokabel- oder Grammatikmaschine“ stelle das Ideal dar, sondern der Schüler, der das ihm vermittelte Wissen selbstständig für sich zu verarbeiten imstande sei. Dem Lehrer komme hier die Verantwortung zu, mit seinem Unterricht im Schüler etwas zu bewe-

gen, die Verbindung zwischen Bildungsstoff und eigener Lebenswirklichkeit erfahrbar werden zu lassen und individuellen Erkenntnisprozessen Freiräume zuzugestehen.

3. Die Frage nach der Gerechtigkeit: Auch der soziale Perspektivwechsel sei in der Schule wichtig; erst die Erfahrung von verletzter Würde ermögliche soziale Sensibilität (Wert des Sozialpraktikums). Schule müsse Solidarität leisten, soziales Gewissen grundlegen und leben.
4. Die Frage nach Gott: Der Jesuit Mertes verweist darauf, dass besonders an einer kirchlichen Schule es geboten sei, Kinder und Jugendliche in ihrer Glaubensidentität umfassend zu begleiten. Neben der rationalen Auseinandersetzung mit Glaubensfragen und Glaubensnöten dürfe die spirituelle Dimension nicht zu kurz kommen. Das Beten, die Meditation (das Schweigen), Rituale der Glaubenspraxis gehören zum Anspruch einer ganzheitlichen Erziehung und Bildung.

Wie sehr Pater Mertes mit seinen Ausführungen seinem eigenen Anspruch gelingender Stoffvermittlung, nämlich im Zuhörer etwas zum Schwingen zu bringen, in ihm etwas zu bewegen, gerecht geworden ist, zeigt sich nach dem Vortrag: Viele Fragen werden gestellt, Anmerkungen gemacht, Erfahrungen ausgetauscht. In seinen Antworten nimmt Pater Mertes immer Bezug auf seine eigene Pädagogenbiographie, vermeidet Patentrezepte, erzählt von eigenem Scheitern, verweist auf selbst Erprobtes, betont die persönliche Stärkung durch die ignatianischen Leitlinien.

In summa: ein wegweisendes, im mertesschen Sinne *bewegendes* SCHULGESPRÄCH.

Eugen Kainzmaier

Einführung von Eugen Kainzmaier zu: SCHULGESPRÄCH mit Pater Klaus Mertes SJ am 23. Februar 2012 - Thema: „Schule ist für Schüler da“

Schulzeit ist Lebenszeit. Diese schlichte Erkenntnis wäre - würde sie denn ernstgenommen - eigentlich der erste und vielleicht entscheidende Schritt zur Besserung.

Der schulpolitische Eiferer würde sich mit dem Wort Besserung (Verbesserung) natürlich nicht zufriedengeben, für ihn zählen nur Zauberwörter wie *Optimierung, effizienzgesteuerte Innovation*, begleitet von *Qualitätssicherung* und *Standardfestlegung*, - Begriffe - eigentlich entlehnt aus dem Vokabular für Unternehmensberatung und Management; übertragbar auch auf Schule?

Nach den internationalen Vergleichsstudien ist die Nervosität groß, das deutsche Schulsystem nur Mittelmaß? Vor dem Hintergrund der Gleichung „Mittelmäßige Bildung gleich mittelmäßige Wirtschaftsperspektiven, langfristig Gefährdung des Wirtschaftsstandortes Deutschland“ musste etwas geschehen. Das System Schule wurde fortan durchleuchtet, didaktische, verwaltungstechnische Abläufe wurden und werden überprüft, Lehr- und Lernziele sowie Curricula auf den Prüfstand gestellt, ein Leistungskonsens in Form von Vergleichsprüfungen festgelegt, Abitur zentralisiert.

Mitunter wirkt Schule wie ein Experimentierfeld der besonderen Art: Es wird viel ausprobiert, nach geraumer Zeit vieles wieder verworfen, dann wieder in Teilen aufgegriffen, um es dann wieder zur Disposition zu stellen; politische Couleure bringt abstrakte Buntheit in den Bildungsprozess. Die Schule muss ja wieder fit gemacht werden für die Anforderungen der Zukunft. Schule muss wieder funktionieren, Resultate bringen, die uns im internationalen und föderalen Ranking wieder nach vorne bringen.

Teilhaber, Mitstreiter, Vollstrecker und Leidtragende sind wir: Schüler, Lehrer und Eltern. Das klingt nach Schicksalsgemeinschaft oder Interessengemeinschaft. Genauer betrachtet reduziert sich zu- meist der gemeinschaftliche Aspekt allerdings auf die Wahrung gewisser Rollenmuster: Der Schüler lernt, um gute Noten zu bekommen und einen respektablen Abschluss zu erzielen; vom Lehrer wird erwartet, dass er dem Schüler die Grundlagen, den Stoff so vermittelt, dass er die vorgegebenen Prüfungen gut besteht; die Eltern wollen, dass ihre Kinder reibungslos und erfolgreich die Institution Schule durchlaufen.

Krönender Abschluss: das Reife-Zeugnis; ein Zertifikat das primär bescheinigt, den Leistungsanforderungen des Systems Schule gerecht geworden zu sein; ein Zeugnis, das vieles bescheinigt, aber die Reife? Das würde ja persönliche Teilhabe, Identifikation, persönlichkeitsprägende Bildung und ein Umfeld, das den Ideenaustausch und die Mitarbeit aller an Schule Beteiligten fördert, voraussetzen. Ein Ideal, das mit der Vorstellung von Schule als Dienstleister sicherlich nicht vereinbar ist.

Es bleibt die Frage, unter welchen Bedingungen macht Schule schlicht und einfach Spaß, welche Voraussetzungen müssen gegeben sein, dass Schule ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag nachhaltig und umfassend gerecht werden kann.

Noch einmal: Schulzeit ist Lebenszeit, wenn diese Erkenntnis zur Selbst-Erkennntnis wird, ist eigentlich schon viel erreicht.

Schulgemeinschaft sollte hierbei ernstgenommen werden; Erziehungspartnerschaft zwischen Elternhaus und Schule, das gemeinsame und ehrliche Ringen um eine Vorstellung von Schule, in die man gerne geht, mit der man sich identifiziert und an die man sich später noch gerne zurückerinnert, machen aus der Institution Schule lebendige Schule.

Wie das im Einzelnen aussehen kann, soll uns in unserem heutigen SCHULGESPRÄCH beschäftigen. Ich freue mich sehr, dass wir mit Pater Klaus Mertes einen Referenten gewinnen konnten, der sich sehr ausgiebig mit dem Selbstverständnis von Schule beschäftigt hat.

Ihm muss man ganz einfach zuhören, wohlfeile und wohlklingende Schultheorien sind nicht sein Metier; als langjähriger Lehrer und Schulleiter weiß er, was die Schulwirklichkeit ausmacht und welche Änderungsprozesse notwendig sind.

Ich möchte Ihnen unseren Referenten kurz vorstellen:

Pater Klaus Mertes ist Jesuit. Er hat Slawistik, klassische Philologie, Theologie und Philosophie in Bonn, München und Frankfurt studiert. Er ist Lehrer für Latein und Religion.

Er war über elf Jahre Rektor des Canisius-Kollegs in Berlin; seit September 2011 hat er die Leitung des Kollegs St. Blasien inne.

Neben seiner pädagogischen Tätigkeit arbeitet er noch als Publizist; er ist Autor zahlreicher Bücher; die Titel lassen schon erkennen, dass es ihm um klare ethische Positionen in Schule, Kirche und Gesellschaft geht. Drei seien genannt: **Verantwortung lernen; Widerspruch aus Loyalität** und – wir werden heute noch ausgiebig davon hören: **Schule ist für Schüler da. Warum Eltern keine Kunden und Lehrer keine Eltern sind.**

Sie werden es wissen.

Seit fast zwei Jahren steht Pater Klaus Mertes verstärkt im Fokus der Öffentlichkeit.

Seine Geradlinigkeit, Entschiedenheit und ja Unerschrockenheit beim Zur-Sprache-Bringen kirchlicher und schulischer Fehlentwicklungen haben ihm viel Respekt eingebracht und ihn zu einer Autorität in Sachen „kirchliche Offenheit“ werden lassen.

Sie sehen, interessanter Referent, interessantes Thema – freuen wir uns auf einen anregenden Abend!